

De battre mon cœur s'est arrêté : Jacques Audiard

Autor(en): **Midding, Gerhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **47 (2005)**

Heft 266

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-865171>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DE BATTRE MON CŒUR S'EST ARRÊTÉ

Jacques Audiard

Wenn die Beziehung zwischen Vätern und Söhnen sich verkehrt, ist das für den Jüngeren zumeist ein eher melancholisches Privileg. Die Rollen werden neu verteilt; wenn er sich für die Fürsorglichkeit des Älteren revanchiert, geschieht dies vielleicht nicht nur aus Dankbarkeit, sondern ist schlicht unumgänglich. Stumm hört sich Tom im Prolog von Jacques Audiards Film an, wie ein Freund von der Hinfälligkeit seines Vaters erzählt. Hilflos und allein gelassen hat er sich gefühlt, fand seine eigene Vorstellung von Männlichkeit mit einem Mal brüsk in Frage gestellt. Als sich Tom einige Filmminuten später mit seinem eigenen Vater Robert zum Essen trifft, beschleicht ihn eine Ahnung, dass auch ihr Verhältnis bald unter neuen Vorzeichen stehen wird. Robert trägt sein wuchtiges Verleibtsein wie eine Monstranz vor sich her, sein viriler Stolz scheint ungebrochen; er hat sich eine junge Geliebte zugelegt und kapriziert sich nun darauf, wieder zu heiraten. Aber Tom hört einen fremden Unterton aus seinen Fragen heraus. Ingeheim erheischt er mit jedem Wort die Zustimmung seines Sohnes; dessen Meinung ist ihm mit einem Mal wichtig geworden. Zuvor war er es gewohnt, dass ihm der Vater, ein gewiefter Immobilienhändler, Befehle gab. Wenn er für ihn Schulden eintrieb oder besetzte Häuser räumte, waren die Machtverhältnisse klar definiert. Aber nun fürchtet er, dessen Lebenskraft und Autorität könnten nachlassen.

Audiard hat sein Remake von James Tobacks rabiatem Independent-Klassiker *FINGERS* von 1978 unverhofft als Bildungsroman angelegt, als Parcours durch Gewalt und Zweifel, an dessen Ende die Zärtlichkeit steht. Klug haben er und sein Co-Autor, der Romancier *Tonino Benacquista*, die Geschichte eines zwischen Beruf und seinem musikalischen Talent zerrissenen Gangsters vom mythengepflasterten Erzählterrain der New Yorker Mafia in die Randzonen des hochtourigen Pariser Immobiliengeschäfts verlegt, was ihnen gestattet, das realistisch gezeichnete Milieu ins Zwielficht des Film noir zu

tauchen. Dem kalt-fiebrigen Furor Tobacks setzen sie eine gelassene, überlegte Erzählhaltung entgegen.

In seiner Unschlüssigkeit ist Tom ein denkbar unamerikanischer Held. Seine Kollegen üben ihr Geschäft mit Aktenkoffer und in Anzug und Krawatte aus, aber Tom zieht es vor, eine Lederjacke zu tragen. Während die Anderen sich den Anschein der Legalität geben, trägt seine Kleidung dem Grenzgängerschen seines Metiers Rechnung. Die Immobiliengeschäfte seines Vaters kann er nicht erledigen, ohne sich die Hände schmutzig zu machen, er vertreibt Hausbesetzer mit Hilfe von ausgesetzten Ratten oder handfesteren Argumenten. Er besitzt das Flair eines gepflegten Schlägers; einen Schlips trägt er immerhin auch. Das französische Kino schlägt sich eigentlich ja immer auf die andere Seite, räumt den illegalen Einwanderern und Heimatlosen ein moralisches Bleiberecht ein. In *DE BATTRE MON CŒUR S'EST ARRÊTÉ* findet jedoch keine zynische Umkehrung, sondern eine kühne Blickverschiebung statt.

Die Exaltation Harvey Keitels (der die Rolle im Original spielte) überführt *Romain Duris* in einen schwebenden Prozess der Bewusstwerdung. Tom wahrt einen instinktiven Abstand zum Leben, seine Liebesaffären sind sprunghaft und folgenlos, sein Gewerbe betreibt er mit der dumpfen Ahnung, sich selbst zu betrügen. *Stéphane Fontaines* Handkamera macht sich seinen unstillen Rhythmus in langen Plansequenzen zu eigen: nicht als Verdopplung, sondern als Resonanz. Nie mag sie sich von Tom lösen, lässt den Raum um ihn beinahe verschwinden, ohne ihm die Luft zum Atmen zu nehmen. Ihr Gestus ist vom Fahrigen, Autistischen befreit, das diesem Kamerastil sonst wesenhaft ist. Er schafft vielmehr eine eindringliche Gegenwartigkeit, in der sich Milieu und Atmosphäre verdichten.

Audiard und Benacquista verbindet die Faszination an Charakteren, die sich neu erfinden, ihrem Leben eine ungekannte Richtung geben; am schönsten hat es der Romancier vielleicht in seinem sinnfällig betitelten

«*Quelqu'un d'autre*» (zu deutsch: «Die Melancholie der Männer») ausformuliert. Tom begegnet dem Impresario seiner verstorbenen Mutter und besinnt sich auf seine vernachlässigte Liebe zum Klavierspiel. In der chinesischen Immigrantin Miao-Lin, die weder Englisch noch Französisch spricht, findet er eine strenge Lehrerin. Zusehends löst er sich von seinem alten Leben ab, entfremdet sich von seinen Freunden und seinem Vater, übt seinen schäbigen Beruf mit sichtlich nachlassender Hartnäckigkeit aus. Wie in ihrer ersten Zusammenarbeit *SUR MES LÈVRES*, einem Glanzlicht des Berlinale-Programms vor vier Jahren, reflektieren Audiard und Benacquista unter dem Mantel eines Genrefilms die Bedingungen von Wahrnehmung und Kommunikation. Worte stehen Tom und Miao-Lin nicht zu Gebot, um sich zu verständigen. Die Beziehung zwischen Lehrerin und Schüler entfaltet sich in einer eigenen Sprache aus Wortfetzen, Pausen, Gesten und Blicken. Wie reich diese Skala der Emotionen mit der Zeit geworden ist, entdeckt man bei einem Streit, der plötzlich zwischen ihnen ausbricht. Weder seine Figuren noch Audiard lassen sich von der Sprachbarriere entmutigen. (Auch wenn man nur die Hälfte versteht, begreift man augenblicklich: der Film setzt beide in ihr Recht.) Toms Verwandlung vollzieht sich rein gestisch. Allmählich schüttelt er den maskulinen Rhythmus von Gewalt und Anspannung ab, bis es ihn auf einmal gar nicht mehr geniert, *legato* zu spielen.

Gerhard Midding

R: Jacques Audiard; B: Jacques Audiard, Tonino Benacquista, nach *FINGERS* von James Toback; K: Stéphane Fontaine; S: Juliette Welfling; A: François Emmanuel; Ko: Virginie Montel; T: Brigitte Taillandier, Pascal Villard, Cyril Holtz, Philippe Amoureux; M: Alexandre Desplat. D (R): Romain Duris (Tom), Niels Arestrup (Robert), Linh-Dan Pham (Mao-Lin), Aure Atika (Aline), Emmanuelle Devos (Chris), Jonathan Zaccà (Fabrice), Gilles Cohen (Sami), Anton Yankovlev (Minskov), Mélanie Laurent (Minskovs Freundin). P: Why Not Productions, Sédif, France 3 Cinéma, Cofimage 15. Frankreich 2005. 35mm, 1:1.85, Dolby SRD, Farbe, 107 Min. CH-V: JMH Distributions, Neuchâtel; D-V: Concorde Filmverleih, München

